

100-JAHRE ST. LUKASGESELLSCHAFT

An der Schnittstelle zwischen Kunst und Kirche

Die Schweizerische St. Lukasgesellschaft für Kunst und Kirche feiert dieses Jahr ihr 100-jähriges Bestehen. Die Institution half den Kirchen, die Kunst der Moderne zu entdecken.

VERA RÜTTIMANN

Der Anstoss zur Gründung der Lukasgesellschaft vor 100 Jahren kam aus Kreisen fortschrittlicher Theologen, Architekten und Künstler. Sie wollten einen neuen Kirchenbau und eine qualitätsvolle Kirchenkunst fördern. Das war auch bitter nötig: Die katholische Kirche war seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf einem antimodernistischen Kurs. So herrschte auch ein sehr konservatives Verständnis von Kirchenbau. Nach dem Ersten Weltkrieg gab es grosse gesellschaftliche Aufbrüche, in der Architektur zum Beispiel das Neue Bauen. Bis in die 1980er-Jahre gab es einen Kirchenbauboom.

Was war charakteristisch an diesen neuen Kirchenbauten? Matthias Berger, reformierter Theologe und Präsident der Lukasgesellschaft, sagt dazu: «Die künstlerische Ausstattung orientiert sich an der Moderne mit ihren Tendenzen hin zur einfachen Form, Abstraktion und zu einer starken Autonomie der Farbe.»

Räume der Stille statt Kirchenbauten

Es werden kaum mehr neue Kirchen gebaut, aber Räume der Stille: in Bahnhöfen, Flughäfen und Institutionen wie Krankenhäusern und Kliniken. «Wir stellen immer wieder fest: Viele Architekten haben gute Ideen, aber wenig Know-how, was aktuelle Phänomene wie Interreligiosität oder Transreligiosität betrifft. Hier können wir Beratungen anbieten», sagt Matthias Berger über die Rolle der Lukasgesellschaft.

Immer wieder fragen Kirchgemeinden um Beratung an: «Die Nutzung der Kirchen verändert sich. Sie werden vielfältiger genutzt.» Oft stehen diese Bedürfnisse im Konflikt mit den feststehenden Kirchenbänken. Hier kann die Lukasgesellschaft mit ihrem Wissen beraten.

Keine Überwältigungskunst

Temporäre künstlerische Interventionen an und in Kirchen boomen. Nicht alle visuellen Strategien eignen sich jedoch, um spirituelle Themen im Kontext Kirche und Kunst zu transportieren. Immersive Kunstperformances etwa, so Matthias Berger, müssen überlegt eingesetzt werden, damit sie die Leute nicht überwältigen. Spannend findet er visuelle Strategien, bei denen ein Überraschungsmoment entsteht: «Ein Objekt beispielsweise, das durch seine Bildsprache auf



Kunstaktion in der Peterskapelle in Luzern: Der KI-Jesus nimmt die Beichte ab.

| PHILIPP HASLBAUER / IMMERSIVE REALITIES RESEARCH LAB / HSL

«Wir stellen fest: Viele Architekten haben gute Ideen, aber wenig Know-how, was aktuelle Phänomene wie Interreligiosität oder Transreligiosität betrifft. Hier können wir Beratungen anbieten.»

MATTHIAS BERGER

etwas hinweist, was ich nicht sehe und nicht erfassen kann.»

Künstler vermitteln

Die Lukasgesellschaft ist ein Netzwerk. Künstler und Kirchen können sich gegenseitig befruchten. Dazu ein Beispiel aus jüngerer Zeit: Bereits zum vierten Mal seit 2021 wird in diesem Jahr ein Kunstschaffender der Lukasgesellschaft eingeladen, den Raum der Stille der Bahnhofkirche in Zürich zu gestalten.

Ein weiteres Beispiel: Vorstandsmitglied Marco Schmid ist theologischer Mitarbeiter in der Peterskapelle in Luzern. Sie und die reformierte Matthäuskirche laden jeweils in der Passionszeit zeitgenössische Künstler für kreative Interventionen ein. «Sie haben schon öfters

Künstlerinnen und Künstler der Lukasgesellschaft angefragt», sagt Matthias Berger.

Höhepunkte des Jubiläumsjahres

Das Jubiläumsjahr wartet mit zahlreichen Höhepunkten auf. Matthias Berger nennt beispielsweise das Jubiläumsjahrbuch der Lukasgesellschaft. Dann die fast 30 Kunstinstallationen, die in Kirchen von St. Gallen bis Romont zu besichtigen sind. Sie sind in einer Kunstkarte verzeichnet. Die Westschweiz ist für den reformierten Theologen deshalb erwähnenswert, weil auch die Ursprünge der Lukasgesellschaft in der Romanandie liegen. Bereits 1919 habe es dort eine Gründung gegeben. Im Vitromusée Romont gibt es denn auch eine Ausstellung über «100 ans du Groupe de Saint-Luc».

Vorfreude herrscht im Vorstand der Lukasgesellschaft auch auf die Jubiläumstagung im Pfarreizentrum St. Josef in Köniz selbst. Sie steht unter dem Thema: «Spirituelle Spuren in Kunst und Architektur». Bemerkenswert ist das Hauptreferat «Gibt es eine jüdische Kunst?». Wird die Lukasgesellschaft zu einer überkonfessionellen Plattform? Die Lukasgesellschaft hat sich von einer rein katholischen zu einer konfessionell immer offeneren Bewegung gewandelt. Matthias Berger sagt: «Nicht nur ich denke, wir sollten uns weiter öffnen gegenüber Menschen, die von nicht christlichen Religionen geprägt sind.»

Jubiläumstagung am Samstag, 31. August, Köniz BE

<https://lukasgesellschaft.ch>

FILM

FILMFESTIVAL LOCARNO

Preis der Ökumenischen Jury geht nach Litauen

Die Regisseurin Saulė Bliuvaitė aus Litauen ist die grosse Gewinnerin des Locarno Film Festival. Für ihren Film «Akiplėša (Toxic)» erhält sie auch den Preis der Ökumenischen Jury der Kirchen. Im Zentrum stehen zwei Mädchen, die von einer Modelkarriere träumen.

Die Ökumenische Jury zeichnet den Film «Akiplėša (Toxic)» aus, der eine Geschichte über zerbrochene Familien erzählt. Die Regisseurin fokussiert auf zwei Jugendliche, deren Teenager-Freundschaft und die Hoffnung auf ein besseres Morgen. Sie träumen von einer Karriere als Model und landen in der harten Realität des Geschäfts mit jungen Frauen.

Die Jury begründet den Preis: «Der Film zeigt den Kontrast zwischen jugendlichen Träumen voller Hoffnung und Aufregung und einer realen Welt, die diese jugendlichen Ideale zu ihrem Vorteil ausnutzt. Er wirft wichtige Fragen auf, wie man den richtigen Weg wählt, wie man in menschlichen Beziehungen zwischen Wahrheit und Lüge unterscheidet, und wie man Manipulation und



Ausgenutzt: Models machen sich für den Laufsteg bereit. Szene aus «Akiplėša (Toxic)».

| LOCARNO77

Missbrauch ablehnen kann, insbesondere wenn man noch keine Lebenserfahrung hat.» Im Grunde gehe es um die Frage, was die Gesellschaft jungen Menschen bieten könne, führt die Jury in ihrer Begründung des Preises aus.

Drei wichtige Preise für denselben Film

Zudem hat die Regisseurin aus Litauen den Goldenen Leoparden für den besten Film des Wett-

bewerbs sowie den Preis für den besten Erstlingsfilm aus allen Sektionen gewonnen. Sie ist somit die grosse Gewinnerin von drei wichtigen Preisen des Locarno Film Festival.

Der Preis der Ökumenischen Jury von Locarno ist mit 10 000 Franken dotiert und geht an die Regisseurin Saulė Bliuvaitė. Das Preisgeld wird von der Evangelisch-reformierten Kirche und der Römisch-katholischen Kirche der Schweiz zur Verfügung gestellt.

Besondere Erwähnung für «Mond» von Kurdwin Ayub

Neben ihrem Preis vergibt die Ökumenische Jury eine lobende Erwähnung an den Film «Mond» der Regisseurin Kurdwin Ayub. Sie begründet diese besondere Hervorhebung: «Es gibt im Leben immer Niederlagen, aber es ist wichtig, aufzustehen und neu anzufangen. Dieser Film zeigt sowohl die gesellschaftlichen Unterschiede als auch die Gemeinsamkeiten zwischen einer jungen europäischen Trainerin und ihren neuen Schülerinnen, drei jordanischen Schwestern. Das Gefühl, gefangen zu sein, gibt es im Osten wie im Westen – und auch die Notwendigkeit, um Freiheit zu kämpfen.» CHARLES MARTIG

LEBENSFRAGEN

BEZIEHUNG

Solange Zmilacher
Fachpsychologin, Beratungsstelle für Partnerschaft, Ehe und Familie, Reformierte Kirche Baselland.
www.paarberatung-refbl.ch



Zu den eigenen Bedürfnissen stehen

Wie schaffe ich es, mich in einer Beziehung wirklich zu öffnen für die andere Person und bei mir zu bleiben, mich selber nicht zu verlieren? Dies ist mein Problem. Oft fühle ich mich für andere verantwortlich und habe Schuldgefühle.

Ihr grosses Verantwortungsgefühl und die damit verbundenen Schuldgefühle und die Erfahrung, sich selber in einer Beziehung zu verlieren, zeigen, dass Ihr Fokus mehr auf den Bedürfnissen anderer liegt und Sie das eigene Wohl zurückstellen. Eine Beziehung kann jedoch nur dann gelingen, wenn Sie Ihre Bedürfnisse als genauso wertvoll und berechtigt erachten wie diejenigen der anderen.

Es hängt mit unseren früheren Beziehungserfahrungen zusammen, ob wir unseren Blick eher auf das eigene Wohl oder dasjenige der anderen richten. Häufig können Menschen, die bereits früh gelernt haben, für andere verantwortlich zu sein, nur dann wirklich gut auf sich schauen, wenn sie alleine sind. Bereits das Äussern oder Erahnen von Bedürfnissen anderer kann dazu führen, dass sie sich danach richten. Häufig wird dann in der Trennung die einzige Lösung gesehen, wieder sich selbst zu sein. Mit der Zeit wächst jedoch erneut die Sehnsucht nach Verbundenheit und Nähe.

Damit Sie in einer neuen Beziehung sich selbst bleiben können, ist es wichtig, sich mit seinen früheren Beziehungserfahrungen auseinanderzusetzen. Wie haben meine Eltern und andere auf mein Bedürfnis nach Nähe, Trost, Fürsorge und meine verletzlichen Gefühle reagiert? Wie sind sie mit meiner Wut umgegangen? Durfte ich mich selbst sein? Welche Rolle hatte ich in meiner Familie? War ich für das Wohlergehen anderer verantwortlich? Würde ich für mein gutes Einfühlungsvermögen und meine hilfsbereite Art sehr gelobt?

Auch die Partnerwahl kann bereits durch unsere früheren Beziehungserfahrungen beeinflusst werden. Wenn das Selbstwertgefühl vorwiegend dadurch bestärkt wurde, anderen beizustehen, oder wenn man die Erfahrung gemacht hat, die Zuwendung zu verlieren oder bestraft zu werden, wenn man auf seine eigenen Bedürfnisse schaut, dann kann es sein, dass man unbewusst nur Beziehungen mit hilfebedürftigen oder stark selbstbezogenen Personen eingeht. In einer solchen Beziehung kann man sich selbst entfalten.

Es lohnt sich, seine Anliegen mutig zu äussern und für sie einzustehen, statt gegen die Bedürfnisse des anderen zu kämpfen oder (vergeblich) zu warten, dass die eigenen Bedürfnisse unausgesprochen erfüllt werden. Häufig werden solche offenen Gespräche jedoch aus Angst, die Beziehung zu gefährden, vermieden. Es sind jedoch diese «unharmonischen» Auseinandersetzungen, die in einer Beziehung langfristig Nähe und Verbundenheit sichern.

BIBLISCHES

TROST

VERTRAUENSVOLL IN
DIE ZUKUNFT

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Psalm 23.1